

Wie die Kärntner Straße autofrei wurde Seite 10

Koller, Griechen, Zuversicht SPORT Seite 12



derStandard.at/Panorama

# Therapie für junge Kriminelle in Salzburg

Die Mehrheit straffälliger Jugendlicher ist psychisch krank. Kommen sie ins Gefängnis, ist eine kriminelle Karriere wahrscheinlich. Statt der Haft empfehlen Salzburger Jugendpsychiater eine deliktorientierte Therapie.

Thomas Neuhold

**Salzburg** – Wenn Jugendliche straffällig werden, seien diese „nicht nur delinquent, sondern auch krank“, sagt der Salzburger Jugendpsychiater Leonhard Thun-Hohenstein. Etwa 90 Prozent der jugendlichen Straftäter hätten eine oder mehrere psychische Erkrankungen. In Österreich sind derzeit von rund 9000 Häftlingen drei Prozent unter 18 Jahre, weitere acht Prozent sind junge Erwachsene zwischen dem 18. und dem 21. Lebensjahr.

Würden junge Menschen nach einer Verurteilung nur weggesperrt, so sei dies „der sicherste Weg, erwachsene Straftäter zu erziehen“, ergänzt der Ärztliche Direktor der Salzburger Landesnervenambulanz (Christian-Doppler-Klinik), Reinhold Fartacek. Dem anfänglichen Schock der Ersteinhaftung folge eine Sozialisation im dissozialen Milieu der Mitinsassen, wo defizitäre Strukturen weiter gelebt und vertieft würden: Machtkämpfe, Unterdrückung, Folter und Demütigung in der Gruppe seien hier keine Seltenheit. Die eigentlich notwendigen



In der Haft werden Jugendliche zu Kriminellen erzogen, warnen Jugendpsychiater. Der angestrebte Schutz vor weiteren Verbrechen könne so nicht gewährleistet werden.

Foto: Robert Newald

„Nachreifungsprozesse“ könnten in der Haft so gut wie nie eingeleitet werden.

Die Vergewaltigung eines 14-Jährigen in der U-Haft im Mai war jedenfalls der Anlass für politische Diskussionen über die „Qualität“ des österreichischen Jugendstrafvollzuges gewesen. Letztlich habe die Haft „wenig bis gar keinen resozialisierenden Aspekt“, fassen die beiden Psychiater Thun-Hohenstein und Fartacek ihr Urteil über den Strafvollzug zusammen.

Die Salzburger Psychiatrie hat daher begonnen, straffällig gewor-

denen Kindern und Jugendlichen eine deliktorientierte Therapie anzubieten. Vorbild ist die Schweiz.

Dabei stehen aber nicht nur die Täter im Fokus der Mediziner. Der beste Schutz der Opfer wie auch der Gesellschaft als Gesamtes sei die Rückfallprävention, lautet das Credo der Salzburger Mediziner. „Was anfänglich als ethischer Widerspruch erscheinen mag, entpuppt sich als logische Konsequenz“, sagt der Jugendpsychiater Thun-Hohenstein zu Vorwürfen eine Täter-Opfer-Umkehr.

Einsperren sei für die Risiko- prävention vor allem dann sinn-

los, wenn der Jugendliche nach der Haft wieder in das alte Milieu zurückkehre. Dem Anspruch, zukünftige Kriminalität zu vermeiden, werde nicht entsprochen.

Statt der reinen Bestrafung will die in Salzburg für das Pilotprojekt der deliktorientierten Therapie verantwortliche Oberärztin Belinda Plattner verstehen, welchen Weg der Täter genommen hat und was zum Delikt geführt hat. Es gebe hier immer eine sehr individuelle Entwicklung. Der Bogen der Auslöser spannt sich von schlechten schulischen Leistungen über belastende Familiensitu-

ationen bis hin zu körperlichen Erkrankungen. Habe man die individuelle Ausgangslage erkannt, könne gemeinsam mit dem jugendlichen Straftäter daran gearbeitet werden, jene Mechanismen zu durchbrechen, die zu Gewalt-, Sexual- oder Eigentumsdelikten geführt haben. Plattner hat zehn Jahre in den USA und in der Schweiz im Bereich der forensischen Psychiatrie gearbeitet.

Der Ort der Therapie richte sich nach der Schwere der Straftat, erklärt Plattner. Sie könne in Haft ebenso angewandt werden wie in betreuten Wohngemeinschaften.

Aktuell sind in Salzburg vier Jugendliche in dem Therapieprogramm. Meist werden die jungen Straftäter von der Jugendwohlfahrt oder von dem auf Resozialisierungshilfe spezialisierten Verein Neustart an die Klinik verwiesen. Begonnen wird mit einer mehrwöchigen stationären Behandlung, die dann ambulant fortgesetzt wird.

## Geringe Kosten

In der Therapie werde versucht, den Teufelskreis zu durchbrechen und dem jugendlichen Täter alternative Möglichkeiten zu zeigen, wie dieser mit Belastungen umgehen könne. Die Erfahrungen seien positiv, die Jugendlichen wüssten genau, „was sie brauchen“.

Die Kosten für die Therapie seien im Vergleich zu den Kosten eines jahrelangen Gefängnisarrests rückfälliger Täter gering, betont Thun-Hohenstein. Der Jugendpsychiater hofft, dass ein österreichweites Angebot gemeinsam mit Justiz und Jugendämtern aufgebaut werden kann.

## Weniger Aufwand für HPV-Impfung

Der Zeitpunkt für die Einführung der Gratis-Impfung gegen Humane Papillomaviren (HPV) ist kein Zufall:

Die bisher dreiteilige Impfung ist nun zweiteilig, was sie billiger macht. Über Risiken wird viel diskutiert, laut Ministerium gibt es nur leichte Nebenwirkungen.

**Frage: Welche Risiken bestehen bei einer Impfung gegen Humane Papillomaviren (HPV)?**

**Antwort:** Nach Auskunft der Österreichischen Krebshilfe und des Gesundheitsministeriums gibt es keine schweren Nebenwirkungen oder Todesfälle. Zwar haben Medien immer wieder über Personen, die nach der Impfung unter schweren gesundheitlichen Problemen litten (zum Beispiel eine Australierin, die unfruchtbar geworden sein soll, oder 2008 über den Tod einer 19-jährigen Oberösterreicherin wenige Wochen nach der Impfung), berichtet, ein Zusammenhang mit der Impfung soll aber nie nachgewiesen worden sein. Umgekehrt berichtete das Ludwig-Boltzmann-Institut für Health Technology Assessment in Wien, dass von 27 Todesfällen bei lediglich elf eindeutig andere Ursachen als die Impfung nachgewiesen wurden. Laut Krebshilfe und Ministerium können nur leichte Nebenwirkungen wie etwa Fieber auftreten.

In Japan hat die Regierung zunächst für eine kostenlose HPV-Impfstoffabgabe gesorgt, nach Protesten von Eltern möglicher impfgeschädigter Kinder ihre Impfeempfehlung aber vor kurzem wieder zurückgezogen.

**Frage: Was weiß man über die Wirksamkeit der HPV-Impfstoffe?**

**Antwort:** Die laufenden Studien verfügen über einen Beobachtungszeitraum von rund zehn Jahren. Beispielsweise wird laut Elmar A. Joura von der Abteilung für Gynäkologie der Med-Uni Wien die Wirksamkeit bei 5000 Frauen in Skandinavien seit 2002 beobachtet. Ingrid Zechmeister-Koss vom Ludwig-Boltzmann-Institut in Wien meint, man werde erst in 15 bis 20 Jahren tatsächlich wissen, wie wirksam die Impfung ist, derzeit habe man nur Hochrechnungen. Diesen zufolge sollen beispielsweise 70 Prozent der Gebärmutterhalskarzinome, welche die häufigste HPV-bedingte Krebsform sind, vermeidbar sein. Die Krebshilfe schätzt die Zahl der im Jahr vermeidbaren Fälle auf mindestens 700.

**Frage: Ersetzt die Impfung künftig die Vorsorgeuntersuchung bei Frauen?**

**Antwort:** Nein. Die HPV-Impfung ist kein hundertprozentiger Schutz gegen Gebärmutterhalskrebs und schützt auch nicht gegen alle HPV-Virentypen. Der Pap-Abstrich wird weiter einmal im Jahr empfohlen. Die Impfung, die nun in Österreich ausgeschrieben wird, soll gegen die vier HP-

Virenarten schützen. Zechmeister-Koss fordert, sich auch der Frage, wie künftig mit dem Krebsabstrich umzugehen ist, zu widmen.

**Frage: Wer wird geimpft?**

**Antwort:** Der Impfstoff wird ab Februar 2014 an die Bundesländer verteilt, die dann das weitere Vorgehen selbst organisieren – zum Beispiel kann neben der Abgabe in den Schulen (an alle Buben und Mädchen in vierten Volksschulklassen gratis) zusätzlich das Impfen bei Kinderärzten ermöglicht werden. Es werden Buben und Mädchen geimpft, da HPV-Viren neben Gebärmutterhalskrebs auch die Bildung anderer Karzinome (etwa im Intim- oder im HNO-Bereich) auslösen können.

**Frage: Wie viele Teilimpfungen braucht es?**

**Antwort:** Statt bisher drei Teilimpfungen – die den Privaten insgesamt rund 600 Euro kosteten, so es keine Unterstützung vom Bundesland gab – braucht es nur noch zwei Teilimpfungen. Grund ist laut einer Sprecherin des Gesundheitsministers Alois Stöger (SPÖ) der medizinische Fortschritt. Die Dosis sei insgesamt aber die gleiche. Die Teilimpfungen sind im Abstand von mindestens einem halben Jahr zu verabreichen und sollen innerhalb eines Schuljahres erfolgen. Die Verringerung auf zwei Teilimpfungen und die damit einhergehende Vergünstigung sei für Stöger Auslöser dafür gewesen, die Impfung nun ins Impfprogramm aufzunehmen. (spri)

KARRIERETREFF

●●●●● WOMEN



Die Karrieremesse im Unipark  
Frauen & Berufseinstieg

16. Oktober  
10.00-16.00  
Erzabt-Klotz-Straße 1  
5020 Salzburg  
alle Fachbereiche

Anmeldeschluss für  
AusstellerInnen:

10. September 2013  
Universität Salzburg

Interessiert?

[www.karrieretreff.com](http://www.karrieretreff.com)

Veranstalter  
UNIVERSITÄT  
SALZBURG  
career  
center  
bsh

Partner  
WKS  
WIRTSCHAFTSKAMMER SALZBURG  
iv  
INSTITUT FÜR INTEGRATIVE  
SALZBURG

Medienpartner  
Süddeutsche Zeitung  
LWA  
LAWENSTADT  
10.000  
10.000